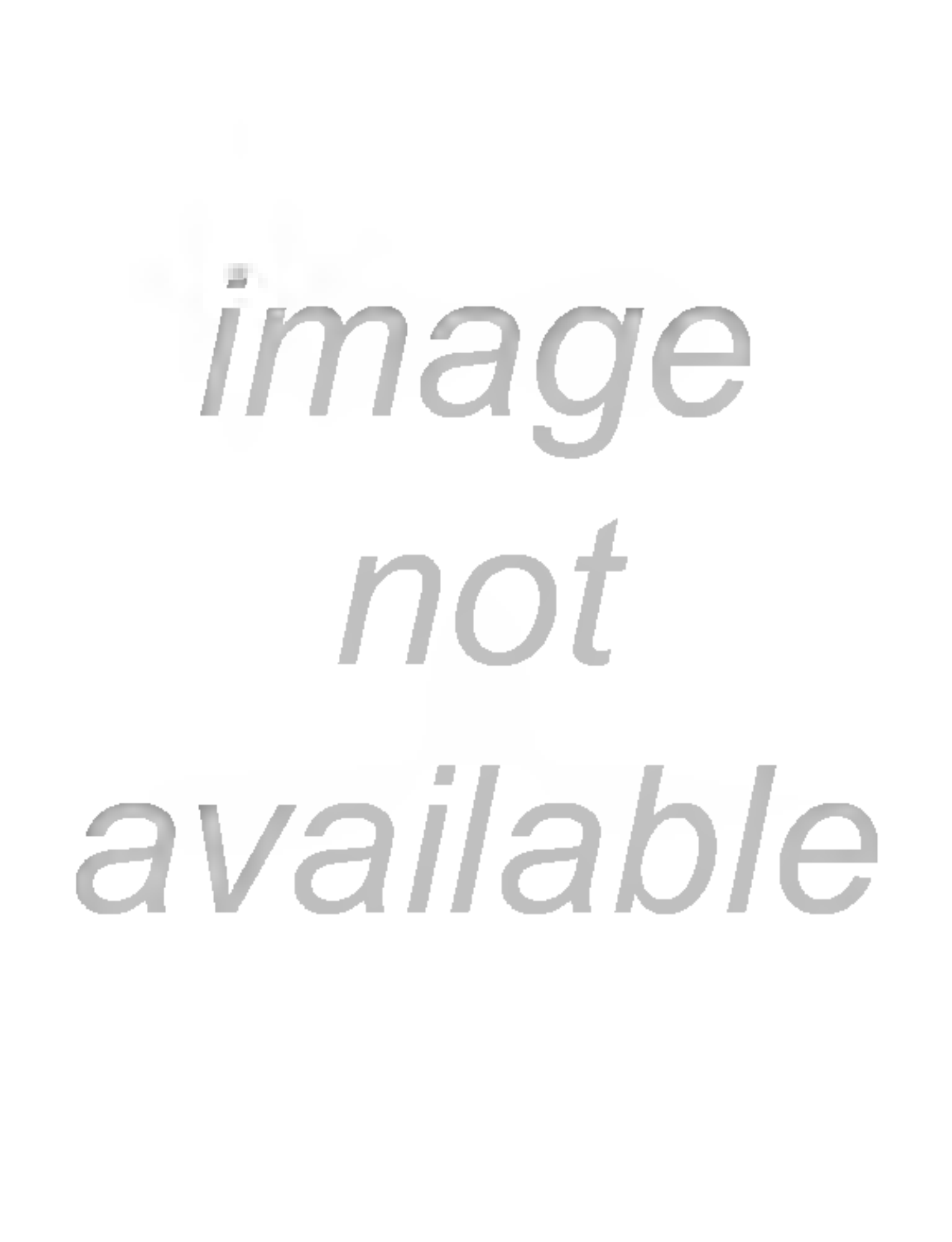
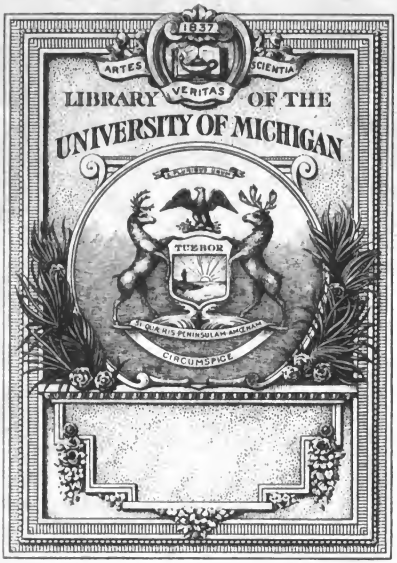


image
not
available


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

QB
36
.C8
G69

Gedächtnißrede

auf den unsterblich verdienten Domherrn

in Frauenberg

Nicolaus Copernicus,

als den Erfinder

des wahren Weltbaues,

welche

in hoher Gegenwart

Zweyer Durchlaucht. Königl. Pohln.

und Churfürstl. Sächßischer

Prinzen,

auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig,

im Maymonate des 1743 Jahres,

und also zweyhundert Jahre nach seinem Tode,

gehalten worden

von

Johann Christoph Gottscheden,

Profess. der Philos. daselbst.

Leipzig,

bey Bernhard Christoph Breitkopf 1743.

Hiersman
7610
Hist. of Sci.
11-2-1922

Sr. Königl. Hoheit,

dem

Durchlauchtigſten Fürſten

und Herrn,

HERRN

Friedrich Chriſtian,

Königl. Prinzen in Polen,

Chur- und Erbprinzen zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Seinem gnädigſten Churprinzen

und Herrn,

Wie auch

Sr. Königl. Hoheit,

dem

Durchlauchtigſten Fürſten

und Herrn,

HERRN

Xaverius Auguſtus,

Königl. Prinzen in Polen,

Herzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg,
Engern und Weſtphalen,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Seinem gnädigſten Prinzen

und Herrn,

Widmet

diese Lobrede,

auf

den vornehmsten

Verbesserer der Sternseherkunst,

welche

von Beyderseits

Königlichen Hoheiten

gnädigst angehöret worden,

410089

Als

ein öffentliches Denkmaal

Dero

Unvergleichlichen Gnade

gegen die

Wiſſenſchaften und Gelehrten,

und als ein

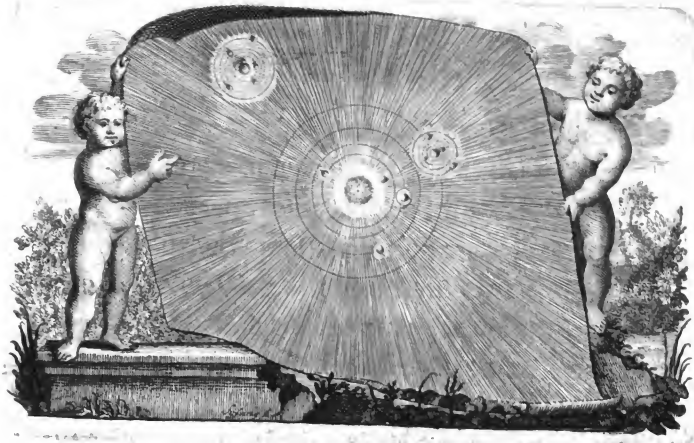
Denenſelben

ſchuldiges Opfer,

in aller Unterthänigkeit

der Verfaſſer.

Durch-



Durchlauchtigſter Churprinz,
Durchlauchtigſter Prinz,
Gnädigſte Herren,

Wenn es die Pflicht einer dankbaren Nachkommenſchaft iſt, das Andenken großer Männer zu verehren, die durch ihren Verſtand, Fleiß und Eifer für das Beſte des menſchlichen Geſchlechts, die gemeine Wohlfahrt glücklich befördert haben: ſo muß von rechtswegen der ganzen gelehrten Welt, ſonderlich aber denen, die eine gründliche Kenntniß der Natur lieben, das Ge-

dächtniß solcher erhabenen Geister theuer und schätzbar seyn, die durch Erfindung neuer Wahrheiten die Wissenschaften vollkommener gemacht, und den Grund zu einer fast allgemeinen Verbesserung der Gelehrsamkeit geleget haben. Lob und Ehre sind zu allen Zeiten die unzertrennlichen Folgen eines guten Verhaltens gewesen: und wenn ja zuweilen unerkenntliche Zeitverwandte wohlverdienter Leute, bey ihrem Leben säumig gewesen, ihren Ruhm zu erheben; wenn ja Neid und Bosheit oftmals auch den hellesten Glanz wahrer Verdienste zu verdunkeln gesucht: so hat doch die unparteyische Nachwelt diesen Mangel allezeit ersetzet, und oft nach vielen Jahrhunderten den Namen großer Geister aus dem Staube hervorgezogen, darein ihn entweder die Nachläßigkeit, oder die Eifersucht voriger Zeiten begraben hatten.

Das kluge Alterthum hat also nicht ganz unrecht gehabt, wenn es die Stammväter großer Geschlechter, die Erbauer ansehnlicher Städte, die Stifter großer Reiche, und die Erfinder nützlicher Dinge, als Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, nach ihrem Ableben besonders verehret, ja unter die Sterne versetzet hat. Und ob man wohl den darauf erfolgten Misbrauch dieser Verehrung nicht billigen will: so ist doch der erste Ursprung solcher

Ver-

Vergötterung unstreitig aus einem löblichen Triebe der Erkenntlichkeit, und aus einem dankbaren Herzen hergeflossen.

Ist ferner die Ehre allemal ein Sporn der edelsten Gemüther gewesen; und hat dieselben nichts so sehr in Bewegung zu setzen vermocht, als die Vorstellung, daß man auch ihre löbliche Thaten dereinst erheben, und daß eine erkenntliche Nachwelt auch ihren Namen werth halten würde: so ist es offenbar, daß das Lob berühmter Leute auch in die gegenwärtige und künftige Glückseligkeit der Welt keinen geringen Einfluß hat, und unzählige ehrliebende Seelen zu rühmlichen Unternehmungen anspornet. Diese Betrachtung hat nirgends mehr statt, als unter den Gelehrten und Liebhabern der Wissenschaften. Denn, da weder die Reichthümer, noch die Ergetzlichkeiten der Sinne, noch die Bequemlichkeiten dieses Lebens, die Belohnungen ihrer beschwerlichen Arbeiten zu seyn pflegen; wie wohl bey andern Lebensarten geschieht: so bleibt ihnen ja nichts mehr, als das schmeichelnde Bild eines ewigen Nachruhms übrig, womit sie sich ihre schweren Bemühungen versüßen, ihre ermüdeten Arme stärken, und oft auch bey später Nacht ihre sinkenden Augenlieder ermuntern können.

Durch-

Durchlauchtigste Prinzen, Gnädigste Herren, wo? und zu welcher Zeit? und in welcher höchstansehnlichen Versammlung hätte man diese Betrachtungen mit besserm Rechte anstellen können; als hier, und in diesem Jahre und Monate, und in der verehrungswürdigen Gegenwart **Eurer Königlichen Hoheiten**, die wir als ein Paar helle Schutzgestirne der Wissenschaften, billig viel eifriger verehren, als das Alterthum sein gleichfalls königliches Brüderpaar, Castor und Pollux, verehret hat. Ist nicht diese berühmte Universitätsbibliothek eine sichere Wohnung aller Wissenschaften, eine reiche Schatzkammer der Gelehrsamkeit, ein alter Ehrentempel berühmter Männer; darinnen ihre Werke, ihre Bildnisse, ihre Namen und Verdienste der Nachwelt sorgfältig aufbehalten werden? Sind nicht in diesem Jahre und in diesem Maymonate, eben zwey hundert Jahre verflossen, seitdem der um die Naturwissenschaft und Sternseherkunde unsterblich verdiente Mann, Nicolaus Copernicus, aus Thorn im polnischen Preußen, ein höchstwürdiger Domherr des Capitels zu Frauenburg im Ermlande, diese Welt verlassen hat? **Eure Königliche Hoheiten** aber, als **Königliche Prinzen** des itzo das glückselige Polen glorwürdigst beherrschenden **Augusts**, nehmen ohne

Zwei-

Zweifel an der Ehre keinen geringen Antheil, die einer Provinz dieſes großen und mächtigen Reiches eigen iſt; daß nämlich dieſelbe zu der heutigen Verbeſſerung der Wiſſenſchaften den erſten Grund gelegt; und durch die Erfindung des wahren Weltbaues ganz Europa auf die Spur geholfen, wie man die Werke Gottes in der Natur, in ihrer erſtaunlichen Größe anzuſehen, und daraus die Herrlichkeit des Schöpfers mit Vernunft und Einſicht zu erkennen hätte.

Da ich alſo die gnädige Erlaubniß habe, **Eure Königl. Hoheiten**, nebſt dieſer erlauchten Verſammlung, auf eine halbe Stunde zu unterhalten: ſo will ich von den Verdienſten einer ſo großen Zierde des ſechzehnten Jahrhunderts, von dem einzigen Urheber der neuen Aſtronomie und Naturkunde, Nicolaus Copernicus, als dem Erfinder und Lehrer des wahren Weltbaues, mit wenigem handeln. Die Wichtigkeit der Materie wird die Fehler meines Vortrages wo nicht unkenntlich machen, doch wenigſtens entſchuldigen, und die gnädigſte Aufmerkſamkeit **Eurer Königl. Hoheiten**, und dieſer erlauchten und preiswürdigen Verſammlung*

wird

* Dieſe waren von pohlniſchen Magnaten Se. Excellenz, der Herr Krongroßkanzler und Biſchof von Culm, Graf Zaluski, Se. Excell. der Woywode von Podolien, und ein Prinz Lubomirski; vom ſächſiſchen ho-

wird von der Erkenntlichkeit unserer Zeiten, gegen die Vorderwelt einen augenscheinlichen Beweis abgeben.

Das drey und siebenzigste Jahr des funfzehenten Jahrhunderts hatte den berühmten Copernicus, in einer der ansehnlichsten Städte des polnischen Preußens, das Licht der Welt erblicken lassen. Thoren, eine alte Pflanzstadt deutscher Völker, die sich im 13ten Jahrhunderte an dem Ufer der Weichsel, wo sie aus Polen in die preußische Grenze tritt, niedergelassen, hat die Ehre, daß sie durch diesen gelehrten Sohn weit berühmter geworden, als durch unzählige glückliche oder unglückliche Zufälle, als durch Belagerungen und Verwüstungen, die sie oftmals erlitten hat. Sein Vater hat einerley Namen mit ihm geführet; dieses, und daß er seinen Sohn dem Studiren gewidmet, ist es fast alles, was man von ihm weis: glücklich genug, daß ihn ein wohlgerathener Sohn bey der Nachwelt bekannt gemacht! ja weit glücklicher als unzählige Aeltern, deren übrige Ehre dadurch sehr verdunkelt wird,

hohen Ministerio aber, des Herrn Cabinetsministers, Grafen von Manteufel, und Herrn Grafen von Wackerbart Excellenzen, wie auch der Herren wirklich geheimten Räthe von Zech und von Holzendorf Excellenzen, vieler andern vornehmen Grafen, Freyherrn und Cavalliers zu geschweigen.

wird, daß sie durch unartige Zweige in den Verdacht einer nachläßigen Kinderzucht gerathen, und einen Stamm wieder in das Nichts zurücke fallen sehen, daraus sie ihn mit aller Mühe und Arbeit gezogen hatten. Seiner Mutter Bruder, Namens Lucas Watzelrod, hatte sich durch eigene Verdienste bis zu der hohen Würde eines ermländischen Bischoffes empor geschwungen, und ist nachmals selbst ein Beförderer seines Neffen, und so vieles Guten geworden, das derselbe in allerley Absichten geleistet hat.

Nachdem unser Copernicus die ersten Gründe der Sprachen und Wissenschaften in seiner Vaterstadt geleget hatte, so hat er sich nach Cracau auf die hohe Schule gemacht; wo damals neben andern berühmten Lehrern der übrigen Wissenschaften, Albrecht Brudzevius die Mathematik lehrte. Vielleicht würde dieser schon längst in die Nacht der Vergessenheit gerathen seyn, wenn er nicht an unserm Copernicus einen so berühmten Schüler bekommen hätte. Vielleicht aber würde auch dieser, da er die Arzneykunst zu seinem Hauptwerke erwählet hatte, auch wirklich die Doctorwürde darinn erhalten, sich mit dieser heilsamen Kunst allein beschäfftiget haben: wenn ihn nicht ein so geschickter Lehrer der Mathematik zu etwas höherm aufgemun-

muntert, und ihm einen unüberwindlichen Trieb zu den mathematischen Wissenschaften eingeflößet hätte.

Große Geister haben sich zu allen Zeiten, so viel als möglich, von der Erde loszureißen gesucht, und mehr Zeit auf die Betrachtungen des Himmels, und der großen Weltkörper, als auf die Besorgung irdischer Geschäffte gewandt. Anaxagoras gieng in dieser Neigung so weit, daß er auch sein väterliches Erbtheil seinen Anverwandten überließ, und sich gänzlich den Betrachtungen himmlischer Dinge widmete. Und als er gefraget wurde, zu welchem Ende er in die Welt gebohren worden; soll er geantwortet haben: Die Sonne, den Mond, und den Himmel zu betrachten. Ja nicht nur ein Thales, ein Hipparchus, und andre unzählbare Weltweise sind dieser Meynung gewesen: selbst viele mächtige Beherrscher der Erden, als Albategnius, König Alphonsus X. und Kaiser Rudolph II. haben die Betrachtung des Himmels allen andern Geschäfften vorgezogen. Von eben dieser Art war nun auch unser Copernicus. Nichts schien ihm der Betrachtung eines weisen Mannes, und eines unsterblichen Geistes würdiger zu seyn, als das prächtige Gebäude des Himmels: welches zwar den Unwissenden als ein blaues Gewölbe vorkömmt,

das

das unsern Erdboden bedecket, und mit viel tausend glänzenden Lampen geschmücket ist; von Sternsehern aber, als ein unermeßlicher Raum für unzählige Weltkugeln, ja als eine prächtige Schaubühne angesehen wird, darauf sich die göttliche Allmacht und Weisheit in aller ihrer Majestät und Größe darstellen. Dieser prächtigen Himmelskörper ihren Lauf, ihre Größen und Entfernungen sowohl von einander selbst, als auch von uns Einwohnern der kleinen Erdkugel; und was das schwerste war, ihre wahre Ordnung und Stellung gegen einander zu erforschen, das reizte seine Begierde, das ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Diejenigen Stunden, darinnen die halbe Welt in einer, dem Tode ähnlichen Unempfindlichkeit, auf ihrem Lager liegt, brachte Copernicus unter freyem Himmel zu: und man hätte sagen sollen, daß von der Natur nur diejenigen Nächte dem Schlafe gewidmet wären, darinnen dunkele Nebel und dicke Wolken die Augen der Sterblichen verhüllen, und ihnen die blitzenden Lichter des Himmels entziehen.

Dieser Begierde nun eine Genüge zu thun, stellte er sich das Muster der berühmten deutschen Sternseher, Georg Peurbachs und Johann Regiomontans vor Augen, welche schon vor ihm in dieser Wissenschaft vortrefflich geworden waren.

Doch sie waren beyde nicht mehr am Leben, und er konnte sich nur in ihren Schriften Raths erholen: darum gieng er, um sich auch lebendiger Lehrer zu bedienen, mit dem löblichsten Eifer, nach Italien. Bononien prangete dazumal mit dem berühmten Dominicus Maria, aus Ferrara gebürtig, einem großen Manne, dem man die Entdeckung verschiedener astronomischen Wahrheiten schuldig ist. Kaum hatte aber derselbe unsern Copernicus kennen gelernet, als er ihn, nicht sowohl zum Schüler, als vielmehr seiner großen Fähigkeit, und bereits erlangten Wissenschaft halber, zum Gehülfen seiner astronomischen Arbeiten annahm: fürwahr, keine geringe Ehre! wenn man erwäget, daß Copernicus damals noch nicht vollkommen vier und zwanzig Jahre alt gewesen. Von hier gieng er nach Rom, das vormalige Haupt des Occidents, wo dazumal ein rechter Sitz der Wissenschaften war, und von woraus die Stralen der Gelehrsamkeit sich in alle Abendländer ausbreiteten. Hier widerfuhr unserm Copernicus, dessen Ruhm schon vorher dahin erschollen war, die Ehre, daß man ihn zum öffentlichen Lehrer der Mathematik bestellte; und ihn bereits für eben so groß, als den Regiomontanus schätzete, den er sich anfänglich zum Muster vorgestellet hatte. Er beobachtete daselbst im 1500 Jahre

eine

eine merkwürdige Mondfinsterniß, und lehrte mit solchem Beyfalle, daß er nicht nur eine große Anzahl von Studierenden, sondern auch eine Menge vornehmer Leute, ja so gar Künstler und Handwerker in seinen Hörsaal lockte, und also den Wissenschaften einen Ueberfluß von Schülern und Verehrern erwarb.

Hier sollte ich nun ausführlicher erzählen, wie Copernicus nach einigen Jahren wider in sein Vaterland zurückgegangen; wie er von seinem Oheime, der bereits Bischof von Ermland war, zum Domherrn in Frauenburg gemachet worden; wie er sich daselbst in seinen geistlichen Aemtern und Verrichtungen eifrig und andächtig, durch die Arzneykunst aber, die er vollkomen verstund, den Armen und Kranken behülflich und dienstfertig erwiesen. Allein alles dieses hat unser Copernicus mit vielen andern gemein gehabt: und so schätzbar solche Eigenschaften an sich selbst auch sind, so wenig würden sie die Aufmerksamkeit der Nachwelt erwecket haben.

Von denen mögen die Lobredner solche Dinge rühmen, die nichts wichtigers in ihrem Leben gethan haben. Ich bin so glücklich, daß ich einen Mann zu preisen habe, der sowohl in das gemeine Wesen, als in die Wissenschaften einen großen Einfluß ge-

habt: und diese zwey Stücke sollen den doppelten Grund meiner Lobrede abgeben.

Es ist eine gemeine Meynung, **Durchlauchtigste Prinzen, gnädigste Herren**, daß Leute, die sich den theoretischen Wissenschaften widmen, zu allen Welthändeln und wichtigen Geschäfften untüchtig sind. Die berühmtesten Männer alter Zeiten, die nicht nur wegen ihrer Wissenschaft in philosophischen und mathematischen Wahrheiten unter die Zahl der Weisen gesetzet worden; sondern auch wegen ihrer Klugheit in politischen Dingen Regenten ihrer Städte gewesen, sind bey den meisten in Vergessenheit gerathen. Man weis es nicht mehr, oder will es doch nicht wissen, daß die bekannten sieben Weisen aus Griechenland nicht Schullehrer, sondern Gesetzgeber, Staatsmänner und Fürsten gewesen, welche die Wohlfahrt des gemeinen Wesens eben sowohl; ja noch wohl mehr, als das Wachsthum der Wissenschaften befördert haben. Und daher kömmt es mehrmals, daß man bald die Gelehrsamkeit den Regenten der Völker für unnützlich hält; bald die Gelehrten zu Weltgeschäfften für ungeschickt schätzet: schädliches Vorurtheil! welches das wahre Heil der Staaten sehr oft gehindert, sehr oft auch gar zu Grunde gerichtet hat.

An unserm Copernicus aber hat sich das Gegentheil auf eine so deutliche Weise gewiesen; daß auch sein Exempel allein zureichend wäre, zu zeigen: daß auch die Wissenschaft theoretischer Dinge zu weltlichen Geschäfften geschickt machen könne. Wenn nun ein durchdringender Verstand in politischen Berathschlagungen, eine kluge Ausrichtung aufgetragener öffentlicher Angelegenheiten, ja die muthige Verwaltung hoher Würden, dazu Standhaftigkeit und Munterkeit gehörte; wenn, sage ich, solche Eigenschaften einem Gelehrten Ehre machen können: so ist allerdings unser Copernicus des höchsten Lobes würdig gewesen. Gehen wir aber in die Geschichte damaliger Zeiten zurück, so finden wir dieses alles von ihm aufgezeichnet. So wenig er sich ohne Noth zu den weltlichen oder geistlichen Geschäfften des Bisthums Ermland, oder des frauenburgischen Domcapitels zu dringen pflegte: so gern hörte man doch in den Versammlungen der Domherrn seine Rathschläge. Auch den klügsten und erfahrensten darunter schien allemal ein neues Licht aufzugehen; so oft unser Copernicus seinen durchdringenden Verstand, in Entwickelung zweifelhafter Fälle, und in Erfindung heilsamer Anschläge blicken ließ. Erwarb er sich nun dadurch ein allgemeines Vertrauen bey seinem

Capitel, und sah man wohl, daß Copernicus gleichsam das Haupt und das Herz desselben wäre: so war es auch kein Wunder, daß man ihn zu wichtigen Geschäfften, im Namen desselben, auf einen preußischen Landtag abordnete. Die Sache, davon hauptsächlich gehandelt wurde, war wichtig. Es betraf nichts weniger, als den gänzlichen Verfall der polnischen, preußischen und litthauischen Münzen. Portugall, welches dazumal den ostindischen Spezereyhandel fast allein hatte; zog dadurch fast alles Geld aus Europa zusammen. Ja es war nicht einmal mit gemünztem Gelde zufrieden: es forderte ganz reines und rohes Silber für seine Waaren. Die Kaufleute hatten also fast alle Reichthümer aus den Ländern geschafft, und die Mittel zur Schwelgerey, samt dem Zunder der Wollust dafür hineingeschleppet: Ein altes Uebel der Staaten, da man die Stärke des Handels in der Einfuhr fremder Waaren, für baares Geld, bestehen läßt; an die Ausfuhr einheimischer Waaren aber nicht denket, womit man die Schätze der Nachbarn in sein Vaterland ziehen kann. Dadurch nun war alles in Verwirrung gerathen. Die Münzen waren eingeschmolzen; das Geld hatte sich aus dem Lande verlohren; der Bürger war arm geworden; der Adel selbst spürte den Mangel allent-

allenthalben: und was das ärgste war, so hatten die verschiedenen polnischen, preußischen und litthauischen Münzen fast gar kein, oder doch kein festes und ausgemachtes Verhältniß gegen einander. Hier leistete nun Copernicus dem preußischen und polnischen Landtage keinen geringen Dienst, indem er Tabellen ausrechnete, nach welchen die Münzen in allen Provinzen des Königreichs gegen einander verglichen, und auf einerley Werth gesetzet werden könnten. Die Senatoren des Reichs befanden auch diese Arbeit so nützlich, daß sie seine Tabellen sorgfältig aufzuheben, und bey den Acten dieses Landtages zu künftigem Gebrauche zu verwahren befahlen.

Doch das war noch nicht genug: Nicolaus Copernicus hat sich noch mehr hervorgethan. Mehr als einmal ist er von abwesenden Bischöfen zu ihrem Verweser, und von gegenwärtigen zu ihrem vertrauten Rathgeber gebraucht worden. Oftmals ist er auch bey erledigter bischöflicher Würde sowohl Generalvicar, als Verwalter aller bischöflichen Güter gewesen. Hier erschien es nun bey einer solchen Verwaltung, nach dem Tode Fabians von Lusianis, Bischofes von Ermland, daß seine Redlichkeit und Herzhaftigkeit für das gemeine Beste sich merklich hervor that. Es waren damals be-

trübte Zeiten eingefallen. Die deutschen Ritter vom Orden der Kreuzherren hatten sich gewisser Güter bemächtiget, die zum Bischofthume Ermland gehöreten. Sie hatten selbst an dem Königl. Hofe, unter den Großen des Reichs, Beschützer gefunden, und waren also geraume Zeit im Besitze derselben gelassen worden. Dieß sah nun Copernicus, als er des Bisthums Verweser ward. Er erkannte seine Pflicht, das ungerecht entzogene Gut wider an seine Herren zu bringen. Allein wie schwer war es nicht, einen mächtigen Orden, viele Große des Reiches, und andre Schwierigkeiten zu überwinden. Ohne Zweifel haben auch viele seine That für verwegen, für unmöglich, und für unnöthig gehalten. Und freylich würde ein anderer als er, zumal er selbst nicht Bischof, sondern nur ein Verweser desselben war, diese Sorgfalt dem neu zu erwählenden Bischofe auf die Schultern gewälzet haben.

Ganz anders aber verhielt sich unser redlicher Copernicus. Seine Klugheit fand Mittel aus, die scheinbarsten Unmöglichkeiten zu überwinden: sein Muth aber verließ ihn auch bey dem Widerstande der mächtigsten Gegner nicht. Er suchte und erhielt, aller Hindernisse ungeachtet, einen Königl. Befehl; er brachte denselben zur Vollziehung;

er

er achtete alle Anfälle des Ordens, alle Drohungen seiner Widersacher nicht; bis er endlich diese so schwere Sache glücklich zu Stande brachte. Wie ein erfahrner Seemann, auch bey widrigen Winden sein Schiff auf der rechten Fahrt zu erhalten weis, und sich durch keine Macht der stürmischen Wellen von seiner Bahn abwendig machen läßt: so hielt auch unser standhafter Domherr, bey seiner billigen Sache, mit gesetztem Muthe fest, und erwies also eine unverbrüchliche Redlichkeit und Großmuth.

Durchlauchtigste Prinzen, gnädigste Herren, so groß war Copernicus in Welthändeln und öffentlichen Geschäfften; noch weit größer aber war er in der Wissenschaft, davon er sein Hauptwerk machte. Sein erhabner Geist hatte sich einmal von Jugend auf dem Himmel gewidmet: darum sah er die irdischen Dinge nur als Nebensachen an, von welchen er sich, sobald es möglich war, losreißen müßte, um zu seinem liebsten Gegenstande zu eilen, der gleichsam seine ganze Nahrung und sein Element geworden war. Die großen Werke Gottes in der Natur hatten seinen Verstand dermaßen gerühret, und so stark in sich verliebt gemacht, daß er auch die wichtigsten Werke der Menschen nur für ein Kinderspiel dagegen ansah. Und

dieſes eben ſoll mir den wichtigſten Grund zu ſeinem wahren Ruhme abgeben.

Iſt gleich mit der Erkenntnis vieler Dinge, und mit gründlicher Gelehrſamkeit, zu allen Zeiten eine gewiſſe Hochachtung verbunden geweſen: ſo hat man doch mit gutem Grunde die Erfinder neuer Dinge, die zur Erweiterung und Verbeſſerung der Wiſſenſchaften viel beygetragen, einer ganz beſondern Ehre würdig geſchätzet. Und was iſt billiger, als eben dieſes? Wahrheiten, die ſchon von andern erkannt und ausgeführet worden, zu wiſſen, das iſt eben ſo was großes nicht: aber der erſte zu ſeyn, der einen vorhin nie betretenen Pfad bähnet, und allen ſeinen Nachfolgern glücklich die Bahn bricht, das iſt billig weit höher zu ſchätzen, und eines ewigen Andenkens werth. Die Schifffahrt des Americus Veſputius nach der neuen Welt war kaum was beſonders zu nennen, nachdem ihm Chriſtoph Columbus ſchon den Weg dahin gewieſen hatte. Allein die erſte Unternehmung dieſes Genueſers war etwas, das ihn zum Wunder aller Zeiten machen konnte. Wer machet ſich heut zu Tage etwas aus der Ausrechnung der Sonn- und Mondfinſterniſſe; ſo wenige Menſchen auch fähig ſind, dieſe Ausrechnung ſelbſt zu machen? Allein Thales, der unſterbliche Thales, wird bey den

ſpä-

spätesten Einwohnern der Erden berühmt und unvergeßlich bleiben, weil er der erste gewesen, der dieselbe entdecket, und eine Finsterniß vorher verkündiget hat. Eben so werden Hipparchus, Archimedes, Apollonius von Pergen, und daß ich auch einiger neuern Erfinder wichtiger Dinge erwähne, Simon Marius, Otto Guericke, Leibnitz und Sturm für große Männer gehalten werden, weil sie die Trabanten Jupiters, die Luftpumpe, besondre Rechnungsarten, und die deutsche Seulenordnung erfunden haben. Hieraus nun ziehe ich die Folgerung, daß Männer, die in Wissenschaften neue Wahrheiten entdecken, und dadurch zu großen Verbesserungen derselben Anlaß geben, ein unvergeßliches Lob verdienen.

Ein solcher Mann, **Durchlauchtigste Prinzen, gnädige Herren,** ein solcher Mann, sage ich, war nun Nicolaus Copernicus. Er hatte die Sternseherkunst mit großem Fleiße erlernet, und alles das gefasset, was von seinen Vorgängern vorlängst war erfunden worden, die Bewegungen der himmlischen Körper zu erklären. Doch das war nichts besonders. Hier konnte es aber einem so scharfsinnigen Beschauer der himmlischen Körper, und aller der seltsamen Laufkreise, die ihnen von den damaligen Sternsehern zugeschrieben wurden, unmöglich gefal-

fallen, daß man in die Bewegung der himmlischen Körper so viele Verwirrung gebracht hatte. Ein Gebäude, sprach er gleichsam zu sich selbst, das von einem klugen Baumeister aufgeführet worden, muß ordentlich, bequem und schön seyn: wo aber Unordnung, Widerwärtigkeit und Verwirrung herrschen, da hat gewiß ein Unverständiger die Aufsicht über das Werk gehabt. Nun war aber, nach der gemeinen Lehre der Sternseher, die den ptolomäischen Weltbau annahmen, und die Erde in den Mittelpunct der Welt setzten, nichts als Verwirrung und Unordnung in derselben: so gar, daß auch König Alphonsus in Castilien, den seine Liebe zur Sternwissenschaft mehr, als sein Königreich, verewiget hat, bey Ueberlegung solcher wunderlichen Kreise der Planeten, sich verlauten lassen: wenn er von dem Urheber des Himmels und der Erden, bey der Schöpfung des Weltgebäudes wäre zu Rathe gezogen worden; so wollte er demselben weit bessere Vorschläge gethan haben. Nun scheint freylich ein solches Urtheil von den Werken Gottes nicht sattsam mit der Ehrerbiethung übereinzustimmen, die man gegen das höchste Wesen haben soll. Allein was konnte Alphonsus dafür, daß die Lehrsätze und wunderlichen Meynungen der Sternseher seiner Zeit, ihm die Welt unter solchen ungereim-

reimten Figuren vorstellten? Copernicus aber, der eben diese verworrenen Bilder vor Augen hatte, sah als ein Weltweiser wohl ein, daß die Schuld dieser Unordnungen weit eher auf die Menschen, als auf den weisen Schöpfer der Welt fallen müßte; ja daß der Grund solcher Verwirrungen bloß auf der Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes beruhen müsse.

Daher hub er nun an, alle Schriften alter und neuer Sternkundigen mit begieriger Hand aufzuschlagen. Sein ungeduldiges Auge durchlief alles, was jemals die Liebhaber des Himmels geschrieben; was von undenklichen Zeiten her die eifrigsten Naturforscher von dem Laufe der Gestirne geglaubet und aufgezeichnet hatten. Was die Babylonier, die Aegypter, Araber, Phönizier, Griechen und Römer bemerket, gemuthmaßet, erfunden, verworfen, erwiesen, oder auch geträumet hatten; alles dieses machte sich dieser große Geist bekannt. Und siehe da! unverhofft gieng ihm, durch die Meynungen einer alten längst erloschenen philosophischen Secte, ein unvermuthetes Licht auf.

Pythagoras, einer der größten alten Weltweisen, der alle Philosophie der Aegyptier und des ganzen Orients in seiner Person vereiniget hatte, der die berühmte italische Schule gestiftet, und eine

Menge

Menge von weisen Schülern hinterlassen hatte; dieser samische Weltweise hatte bereits die Erde aus dem Mittelpuncte der Welt verwiesen, und die Sonne, diesen majestätischen Weltkörper, an ihre Stelle gesetzt. Nicetas, Ekphantus und Heraklides hatten der Erdkugel eine Bewegung um ihre Achse beygeleget, vermittelst welcher sie sich in 24 Stunden einmal in die Runde drehen, und dem ganzen Himmel den unbegreiflichen schnellen Umlauf ersparen könnte. Aristarchus endlich und Philolaus aus Croton, hatten nachmals beydes zusammen genommen, und der Erdkugel nicht nur eine kreiselnde Bewegung um ihre Achse, sondern auch einen jährlichen Umlauf um die Sonne beygeleget. Diese alte Meynung nun hätte der Welt vor mehr als zwey tausend Jahren schon ein Licht anzünden können, den wahren Weltbau zu erfinden; so wie er im vorigen und jetzigen Jahrhunderte entdecket, und ins Licht gesetzet worden. Allein ein besondres Schicksal, das dem menschlichen Geschlechte die Erkenntnis der Wahrheit zu misgönnen scheint, hatte diese Lehre wieder ins Vergessen gerathen, und eine andere empor kommen lassen, die mit ihr in keinem Stücke zu vergleichen war. Plato, Aristoteles, und sonderlich Ptolomäus, hatten ihr durch ihren Beyfall ein Ansehen gegeben, welches die Welt

mehr

mehr als zwanzig Jahrhunderte verblendet hatte: bis endlich unser Copernicus ihr die Augen aufthat, und durch unzählige Beobachtungen des Himmels, durch genaue Erfahrungen, durch gute Vernunftschlüsse, und höchstwahrscheinliche Beweise, darthat: daß nicht die hellstralende Sonne um den kleinen Erdball, sondern vielmehr die dunkle Erdkugel, nebst allen andern Planeten, um den ungeheuren, großen, und stillstehenden Sonnenkörper gedrehet würde.

Durchlauchtigste Prinzen! Gnädigste Herren! Eure Königl. Hoheiten können sich leicht einbilden, was eine so neue, in zwey tausend Jahren unerhörte Lehre, für ein Aufsehen unter allen Gelehrten damaliger Zeiten gemacht haben muß. Copernicus hatte noch nichts davon geschrieben, nichts herausgegeben. Allein das Gerüchte davon drang aus dem kleinen, und sonst sehr unbekannten Frauenburg, in alle Landschaften von Europa, wo die Gelehrsamkeit blühete; ja bis in den Sitz der Wissenschaften, nach Rom. Man vernahm, der scharfsehende Copernicus hätte gleichsam auf dem Thurme seiner Domkirche, wo er den Himmel zu beobachten pflegte, den festen Punkt außer der Erde gefunden, welchen Archimedes sich gewünschet hatte, um aus demselben, durch seine Hebezeuge, die

ganze

ganze Erdkugel von ihrer Stelle zu bewegen. Der ganze gelehrte Occident hörte mit Entsetzen von einem Domherren reden, der die bisher sichre und festgegründete Wohnung der Menschen unsicher und wankend gemacht hätte; indem er sie in einen flüchtigen Kreisel verwandelt, der sich mitten durch die Laufbahn der Irrsterne um die Sonne wirbeln sollte. Wie es nun bey neuen philosophischen Meynungen zu gehen pflegt, so waren auch hiervon die Urtheile sehr ungleich. Einige, die alles für falsch hielten, was ihnen neu vorkam, hielten ihn für einen Wahnsinnigen, dem vielleicht der Kopf in die Runde gienge. Andere nannten ihn einen Grillenfänger, der eine alte verlegene Meynung wieder aufgesuchet hätte; bloß um sich durch etwas seltsames und neues einen Namen zu machen. Noch andre urtheilten wieder anders davon, nach dem Privatabsichten, Leidenschaften, Liebe des Alterthums, oder Ekel vor allem, was einheimisch ist, und von Leuten kömmt, die wir kennen, und andere Vorurtheile mehr, ihnen dieses oder jenes in den Kopf setzten.

Ganz anders aber sahen tiefsinnige und gelehrte Männer diesen neuen Weltbau an. Ist es mir erlaubt, statt aller andern nur einen anzuführen, der aber am Ansehen alle andere übertrifft: so

werde

werde ich mich auf den vortrefflichen Cardinal, Nicolaus von Schönberg, von Capua, berufen. Auch dieser hatte von dem neuen Weltbaue unsers Copernicus in Welschland etwas vernommen: allein, anstatt denselben zu verwerfen, oder zu verlachen, schrieb er vielmehr 1536 den 1 Nov. aus Rom, an unsern Domherrn, und lobte ihn nicht nur wegen seiner neuen Weltordnung; sondern ermahnte ihn auch aufs nachdrücklichste, seine astronomische Schriften ans Licht zu stellen (*).

Nach einer so kräftigen Aufmunterung war es denn kein Wunder, daß unser Copernicus wirklich auf eine Ausgabe seines astronomischen Werkes dachte: da zumal obgedachter Cardinal die Unkosten zum Drucke, mit einer, den Großen dieser Welt höchstanständigen Freygebigkeit, herzugeben versprochen hatte. In kurzem sollte sein Buch ans Licht treten; und der Frauenburgische Domherr wußte selbiges niemanden besser, als dem damals regierenden Haupte seiner Kirche, dem Pabste Paulo dem III. zuzuschreiben; welcher den päbstlichen Stuhl 1534 bestiegen, und 15 Jahre mit Ruhme besessen hat. Nichts ist merkwürdiger, als diese gelehrte Zueignungsschrift (**). Copernicus eröffnet diesem obersten Richter seiner Meynungen, die Veranlaßung und den Inhalt seines Werkes

mit aller Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit. Er zeigt, daß die Unrichtigkeit und Ungewißheit der Sternseher, ihn zu dieser neuen Lehre vermocht; daß ihn zuerst Cicero auf den Nicetas, und Plutarch auf den Pythagoräer Philolaus zurück gewiesen, die diese Meynung, von Bewegung der Erdkugel, bereits vor ihm gehabt (†); daß ihm zwar dieselbe anfangs abgeschmackt und ungereimt vorgekommen; daß er sie aber nachmals als eine Hypothesin angenommen; wie auch wohl andere Sternseher ihre orbes excentricos und epicyclos anzunehmen pflegten; daß er endlich befunden, daß diese seine Bewegung der Erden alle Schwierigkeiten völlig auflöse, die sich bisdahin bey dem Laufe der Planeten gefunden hätten, und welche durch keine andere Weltordnung aufgelöset werden könnten. Endlich verantwortet er sich auch gegen den Einwurf, daß diese Lehre der heiligen Schrift zuwieder sey; und sagt, daß ihm selbiger nur von unverständigen und in der Mathematik unerfahrnen, gemacht werden könnte. Er erläutert dieses mit dem Exempel des Lactantius, der gleichfalls die Philosophen aus etlichen gemisbrauchten Schriftstellen sehr eifrig verdammet hätte (††), welche die Erde für eine runde Kugel ausgegeben; da doch solches heute zu Tage eine ausgemachte Sache wäre. Zuletzt

zeiget

zeiget er, daß die so lange gewünschte Verbesserung des Calenders, die nach der alten Astronomie zu keiner Richtigkeit gebracht werden können, durch diese neue Astronomie sehr leicht zu Stande kommen würde: wie solches auch nachmals, unter Pabst Gregorio dem XIII, wirklich geschehen ist.

Unser preußischer Domherr lehrt hierauf in seinem Buche, aus den genauesten Beobachtungen des Himmels, daß die Sonne, als ein überaus großer und feuriger Körper, in dem Mittel der Welt ganz stille liege. Zunächst um dieselbe laufe Mercur, in drey bis vier Monaten, in einem kleinen Kreise um dieselbe. Eben das thue Venus, oder der Abendstern, innerhalb acht Monaten, in einem etwas größern Kreise. Nunmehro folge in einem noch größern Zirkel unsre Erdkugel, die aber zwölf Monate oder ein ganzes Jahr brauche, ihren Umlauf um die Sonne einmal zu vollenden. Sie wälze sich aber zu gleicher Zeit innerhalb vier und zwanzig Stunden um ihre eigene Axe, und verursache dadurch Tag und Nacht. Der Mond bleibe als ein getreuer Gefährte und Trabante der Erden, allezeit bey und neben ihr, so daß er sich in Jahresfrist zwölf bis dreyzehnmal um sie herumschwinge. Alsdann folgen in ungleich größern Laufkreisen Mars, Jupiter und Saturnus, davon

der erste zwey, der andre zwölf, und der letzte dreyßig Jahre zubrächten, ehe sie ihren Lauf um die Sonne ein einzigmal vollenden könnten. Und dieses ist der kurze Inhalt seines ganzen Buches.

Copernicus hatte vor seiner Astronomia restaurata, oder den Büchern de Reuolutionibus Orbium coelestium, noch nichts geschrieben; sondern sechs und dreyßig Jahre lang an diesem einzigen Werke gearbeitet. Er war schon 70 Jahre alt, als er 1543 den 24 May starb, und hatte nicht einmal das Vergnügen, selbiges im Drucke ganz fertig zu sehen: so daß es gleichsam als ein vaterloses Kind, verwaiset zur Welt gekommen, und weder seiner Pflege, noch seines Schutzes, wider alle Anfälle, genießen können. Wenn man auch den vielen Widerspruch bedenket, den der copernicanische Weltbau nachmals erfahren hat: so sollte man fast mit dem gelehrten Fontenelle denken, Copernicus hätte denselben vorher gesehen, und wäre mit Fleiß eher aus der Welt gegangen; damit er nur alle diese Verdrießlichkeiten nicht erleben möchte. Die bloße Wahrheit aber, die unumstößliche Wahrheit, hat sich selbst geschützt, und wird diesen Weltbau auch noch ferner zu schützen wissen. Die größten Sternseher nach der Zeit haben sich alle für seine Schüler erkannt. Tycho Brahe selber, der

doch

doch einen ganz entgegen gesetzten Weltbau erfunden, hat sich nicht enthalten können, Copernikś unendliche Verdienste zu erkennen, und in seinen Schriften zu gestehen. Der große Keppler, Galilei, Carteſius, Gaſſendus, Neuton, Hugenius, Caßini, Bulliald, Hevelius, Halley, Flammstead, kurz alle, die sich einigen Namen in der Sternkunst erworben, haben den copernicaniſchen Weltbau für den einzigen wahren Entwurf der Natur, für eine, der höchſten Weisheit höchſtanſtändige Einrichtung und Anordnung der Himmelskörper, gehalten.

Wie aber? **Durchlauchtigſte Prinzen, gnädigſte Herren**, verdient denn auch wohl Copernicus die Ehre, daß dieſe Weltordnung seinen Namen führet; und daß er für den Erfinder derſelben gehalten wird? Sollte dieſer neue Weltbau, wo die Sonne den Mittelpunct einnimmt, die Erde aber mit den übrigen Planeten in die Runde läuft, nicht vielmehr der pythagoriſche Weltbau heißen? Oder ſollten nicht Philolaus oder Ariſtarchus, deſſen Archimedes in ſeiner Sandrechnung gedenket, dieſer Ehre theilhaftig werden?

So lautet derjenige Einwurf, den man hier machen kann, wenn man dem Copernicus die Ehre nicht gönnen will, die ihm die ganze heutige Welt zugeſteht. Allein ſo wenig wir, oder Copernicus

ſelbſt oberwähnten Alten die erſte Erfindung der wahren Weltordnung ſtreitig gemacht; ſo gewiß iſt es, daß es kein geringeres Verdienſt an ihm geweſen, eine ſeit zweytauſend und mehr Jahren vergeſſene Meynung hervorzuziehen, ins Licht zu ſetzen, mit deutlichen Beweiſen zu beſtätigen, und bey allen Sternverſtändigen in Schwang zu bringen. Hierzu gehörte ohne Zweifel eben ſo viel Verſtand, eben ſo viel, ja noch mehr Fleiß und Geſchicklichkeit, als zu der erſten Erfindung. Pythagoras und ſeine Schüler hatten auch dieſen Weltbau ſo zu reden nur durch Muthmaßen und Errathen auf die Bahn gebracht: Copernicus aber hat ihn zuerſt mit aſtronomiſchen Beweiſen unterſtützet, und zur Gewißheit gebracht.

Hat nun dem Columbus niemand die Erfindung der neuen Welt ſtreitig gemacht, ohngeachtet ſchon vor ihm Martin Behaim, ein Deutſcher, die Entdeckung des mittäglichen Theiles von America gemacht hatte, wie Doppelmayer berichtet; wird der berühmte Galilei noch immer für den Erfinder der Jupitersmonden gehalten, ohngeachtet ſie Simon Marius, der Marggrafen zu Brandenburg Mathematicus, ſchon vor ihm geſehen hatte; weil jener ſich nämlich mit einer genauen Beſchreibung derſelben zuerſt ans Licht gewaget: ſo wird auch unſer

ser Copernicus allerdings der Ehre schon werth seyn, daß von ihm dieser Weltbau den Namen führe, da er sich um denselben weit mehr, als seine ersten Erfinder, verdient gemacht hat.

Habe also Dank, großer Geist! unsterblicher Copernicus! daß du der Welt ein Licht anzünden wollen, dessen sie schon so lange bedürftig gewesen war. Habe Dank, daß du durch dein Wachen, durch deinen Fleiß und Eifer, uns die wahre Beschaffenheit der Natur, und die vortreffliche Ordnung des Weltgebäudes entdecket hast. Habe Dank, daß du keine Vorurtheile geachtet, und uns zuerst gelehret hast, das Joch verjährter Irrthümer vom Halse zu werfen, welches die hohen Schulen so viele Jahrhunderte gedrückt hatte. Du hast uns ein Muster einer wahren Freyheit im Philosophiren gewiesen! Du hast zu der Verbesserung der ganzen Weltweisheit, und zur gründlichen Erkenntniß der Natur, die erste Bahn gebrochen! Und was noch mehr ist, du hast durch deine Erfindung die Ehre des Urhebers aller Dinge gerettet, dessen Weisheit, bey der alten Verwirrung himmlischer Sphären, mehr als einmal unbilliger Weise war gemeistert worden. Wie du endlich alle deine Vorgänger übertroffen hast, darunter unstreitig dem Thales, Hipparchus und Ptolo-

mäus der gröſste Ruhm gebührete: so hast du auch alle deine Nachfolger zu deinen Schuldnern gemacht. Vielleicht würden wir keinen Keppler, keinen Hevel, keinen Huygen, keinen Neuton bekommen haben, wenn wir nicht dich vor ihnen gehabt hätten. Deine Vaterstadt, Thorn, dein Aufenthalt, Frauenburg, werden bey der spätesten Nachwelt, vornehmlich durch dich unvergeßlich seyn! Der erlauchte Cardinal Schönberg, und der hochwürdige und gelehrte Bischof von Culm, Tidemann Giſius, den du allezeit zum Freunde gehabt, werden auf die spätesten Zeiten, bey allen Liebhabern gründlicher Wissenschaften in Ehren seyn: bloß, weil sie dich befördert, dich geschützet, und dir zu deinem gelehrten Fleiße, Muſse und Unterhalt verschafft haben.

Vergeben Sie gnädigst, **Durchlauchtigste Prinzen! gnädigste Herren!** daß ich die Verdienste eines Gelehrten in Dero hohen Gegenwart so eifrig gepriesen habe. Wären **Eure Königl. Hoheiten** nicht selbst mächtige Beschützer und groſsmüthige Beförderer der Wissenschaften; so würde ich billig ein Bedenken dabey getragen haben. Allein Dero gnädige Gegenwart, Dero Erlaubniß und Befehl zu diesen akademischen Versammlungen bezeigen gerade das Gegentheil. Unser allertheure-

ster

ſter Landesvater ſelbſt iſt ein gnädiger Schutzgott aller Muſen, und hat ſolches unſrer Univerſität noch unlängſt in einem koſtbaren Geſchenke erwieſen. Das vortreffliche Gemälde von Seiner, allen getreuen Unterthanen allertheureſten und geheiligten Perſon, wird uns ein ewiges Pfand ſeiner Gnade gegen die Wiſſenſchaften ſeyn. Und in Wahrheit! die Herzen aller Lehrer dieſer hohen Schule hüpfen vor freudiger Dankbarkeit, ſo oft ſie dieſes Bildniß ihres allermildeſten **Landesvaters** anſichtig werden. Ehrfurcht, Treue und Unterthänigkeit werden auch die beſtändigen Opfer ſeyn, die wir Sr. Majeſtät, Gott gebe! allezeit glückſeligem, allezeit friedfertigem Zepter, mit aufrichtigſtem Herzen bringen werden.

Wer hat nicht in dieſen Tagen die glückſelige Vermehrung des allerdurchlauchtigſten ſächſiſchen Stammes, in dem königlichen ſicilianiſchen Zweige, mit innigſtem Vergnügen vernommen? Unſre Tempel haben die Lobgeſänge darüber, mit Frohlocken erſchallen laſſen, und unzählige Wünſche für das fernere Wachsthum des königlichen Hauſes, ſind vor den Thron Gottes geſtiegen. **Allertheureſte Königinn!** Allergnädigſte Landesmutter! wie groß muß nicht Deine Freude ſeyn, da eine erwünſchte Nachricht nach der andern von der voll-

kommenen Königinn, **Maria Amalia**, einläuft! da ihr gesegneter Ehestand Dir noch mehr unvergleichliche Enkel verspricht, die Deine Vollkommenheiten an sich haben, und die Lust der Völker seyn werden. Gott erhalte Dieselben und Dein ganzes höchstes Haus, in lauter blühenden Sprossen, und gebe, daß selbige dereinst, mit ihren glücklichen Zweigen, alle Königreiche von Europa überschatten mögen!

Und wessen getreue Brust, **Durchlauchtigste Prinzen! Gnädigste Herren!** wallet nicht vor unaussprechlichem Vergnügen, wenn er **Eure Königl. Hoheiten** auf dem preiswürdigen Pfade der Ehre und Tugend einhergehen sieht! Wer kann sich der Freude enthalten, wenn er anschauet, was alle unsere Vorfahren seit 300 und 33 Jahren, so lange nämlich diese hohe Schule besteht, nicht gesehen haben; daß zween erhabne Prinzen, die theils zur Regierung und Beherrschung der Völker, theils zu großen Heldenthaten, gebohren sind, sich so gnädig zu unsern Musen herunterlassen. Diese Tage müssen billig in unsere Jahrbücher aufgezeichnet und allen unsern Nachkommen zur Bewunderung angemerket werden. Wie sehr wird man alsdann nicht dereinst unsere Zeiten beneiden! Wie glücklich wird man uns preisen, die wir das gnädige, das

so

ſo holdſelige Antlitz unſerer Durchlauchtigſten Prinzen, in ſolcher Nähe verehret haben.

Unter der Regierung des Kaiſers Antoninus Pius war in Rom alles voller Freuden, als man ſah, daß der junge Catilius Severus in ſeinem achtzehnten Jahre, von ihm an Kindesſtatt angenommen, und zum Nachfolger im Reiche ernannt ward. Und das war kein Wunder, da ganz Rom es wußte, mit welchem beſondern Fleiße ſich dieſer junge Prinz, ſeit ſeiner zärteſten Jugend, auf die Wiſſenſchaften und Lehren der Weiſen befliſſen hatte. Die Geſchichte nennen uns einen Euphorion, der ihn leſen gelehret, einen Geminus, der ihm die gute Ausſprache einer Rede beygebracht, einen Andron, der ihn in der Muſik und Meßkunſt unterwieſen. Alexander hat ihm das Griechiſche: Aper, Pollio und Eutychius Proculus haben ihm das Latein beygebracht, ob es gleich ſeine Mutterſprache war. Annius Marcus und andere lehrten ihn die griechiſche, Cornelius Fronto aber die lateiniſche Beredſamkeit. Doch alle dieſe Künſte rührten den jungen Catilius ſo ſehr nicht, als die herrlichen Lehren der Weltweiſen, die ihm vom Sextus Geronenſis, vom Junius Ruſticus, Claudius Maximus und vom Cinna Catulus beygebracht wurden, die ſich alle zur ſtoiſchen Secte bekannten. Endlich mußte auch

noch

noch Claudius Severus, ein Peripatetiker, ihm mit seinem Unterrichte an die Hand gehen. Schon in seinem zwölften Jahre legte er den philosophischen Rock an, und erwarb sich sowohl durch sein mit Sanftmuth und Freundlichkeit gemischtes ernsthaftes Wesen, als durch seine darauf folgende große Klugheit und weises Regiment, den Namen Antoninus Philosophus, Antonin der Weise. Und alle Geschichte sind einstimmig, daß niemals ein vollkommnerer Kaiser den römischen Thron bestiegen habe.

Sehen wir, **Durchlauchtigste Prinzen,** auf unsere Zeiten, da der **Allerdurchlauchtigste Augustus,** den Namen **des Frommen,** Augusti Pii, mit weit mehrerm Rechte, als ein heidnischer Antonin, verdienet; da sein künftiger Durchlauchtigster Thronfolger und hoffnungsvoller Prinz, allen Künsten und Wissenschaften so gnädig zugethan sind, alle Arten der Lehrer so begierig anhören und einen so huldreichen Ernst, eine so weise Leutseligkeit in ihrem Wesen zeigen: wer muß nicht auf die fröhliche Ahndung gerathen, daß **Eure Königl. Hoheit** unser **Durchlauchtigster Churprinz,** sich eben sowohl, als Antoninus Philosophus, den Namen **Friedrichs des Weisen,** erwerben werde.

O frohe Ahndungen! Glückseliges Sachsenland!
Vergnügter Anblick künftiger Zeiten!

❀ ❀ ❀ NICO-

* *

(*)NICOLAVS SCHONBERGIVS,

CARDINALIS CAPVANVS,

NICOLAO COPERNICO S.

Quum mihi de virtute tua, conſtanti omnium ſermone, ante annos aliquot allatum eſſet, coepi tum maiorem in modum te animo complecti, atque gratulari etiam noſtris hominibus, apud quos tanta gloria floreres. Intellexeram enim, te non modo veterum Mathematicorum inuenta egregie callere, ſed etiam nouam mundi rationem conſtituiſſe: qua doceas, terram moueri; Solem imum mundi, adeoque medium locum obtinere; coelum octauum immotum atque fixum perpetuo manere; lunam ſe vna cum incluſis ſuae ſphaerae elementis, inter Martis et Veneris coelum ſitam, anniuerſario curſu circa Solem conuertere. Atque de hac tota Aſtronomiae ratione commentarios a te confectos eſſe, ac erraticarum ſtellarum motus calculis ſubductos in tabulas te contuliſſe, maxima omnium cum admiratione. Quamobrem, vir doctiſſime, niſi tibi moleſtus ſum, te etiam atque etiam oro vehementer, vt hoc tuum inuentum ſtudioſis communices, et tuas de mundi Sphaera lucubrationes, vna cum Tabulis et ſi quid habes praeterea, quod ad eandem rem pertineat, primo quoque tempore ad me mittas. Dedi autem negotium Theodorico a Reden, vt iſtic meis ſumtibus omnia deſcribantur, atque ad me transferantur. Quod ſi mihi morem in hac re geſſeris, intelliges te cum homine nominis tui ſtudioſo, et tantae virtuti ſatisfacere cupiente rem habuiſſe. Vale. Romae, Calend. Nouembris anno 1536.

Ex-

* *

(**) *Excerpta ex Epiſtola dedicatoria, ſiue Praefatione Nicolai Copernici ad Sanctiſſ. Dominum Paulum III. Pontificem maximum.*

Satis equidem, Sanctiſſime Pater, aeſtimare poſſum, futurum eſſe, vt ſimul, atque quidam acceperint me hisce meis libris, quos de Reuolutionibus ſphaerarum mundi, ſcripſi, terrae globo tribuere quosdam motus, ſtatim me explodendum cum tali opinione clamitent. Neque enim ita mihi mea placent, vt non perpendam, quid alii de illis iudicaturi ſint. Et quamuis ſciam, hominis philoſophi cogitationes eſſe remotas a iudicio vulgi, propterea, quod illius ſtudium ſit, veritatem omnibus in rebus, quatenus id a Deo rationi humanae permiſſum eſt, inquirere: tamen alienas prorſus a rectitudine opiniones fugiendas cenſeo. - - -

At non tam mirabitur fortaſſe Sanctitas tua, quod has meas lucubrationes edere in lucem auſus ſim, poſteaquam tantum operae in illis elaborandis, mihi ſumſi, vt meas cogitationes de terrae motu, etiam literis committere non dubitauerim: ſed quod magis ex me audire exſpectat, qui mihi in mentem venerit, vt contra receptam opinionem Mathematicorum, ac propemodum contra communem ſenſum, auſus fuerim imaginari aliquem motum terrae? Itaque nolo Sanctitatem tuam latere, me nihil aliud mouiſſe, ad cogitandum de alia ratione ſubducendorum motuum ſphaerarum mundi, quam quod intellexi, Mathematicos ſibi ipſis non conſtare in iis perquirendis. Primum enim vsque adeo incerti ſunt, de motu Solis et Lunae, vt nec vertentis

tis anni perpetuam magnitudinem demonſtrare et obſeruare poſſint. &c.

Hanc igitur incertitudinem Mathematicarum traditionum, de colligendis motibus ſphaerarum orbis, cum diu mecum reuoluerem; coepit me taedere, quod nulla certior ratio motuum machinae mundi, qui propter nos, AB OPTIMO ET REGVLARISSIMO OMNIVM OPIFICE conditus eſſet, philoſophis conſtaret, qui alioqui rerum minutiſſimarum reſpectu eius orbis, tam exquiſite ſcrutarentur.

Vt vero pariter docti atque indocti viderent, me nullius omnino ſubterfugere iudicium, malui Sanctitati tuae, quam cuiquam alteri, has meas lucubrationes dedicare - - - vt facile tua auctoritate et iudicio calumniantium morſus reprimere poſſis; etſi in prouerbio ſit: *Non eſſe remedium aduerſus Sycophantae morſum.*

Si fortaſſe erunt ματαιόλογοι, qui cum omnium Mathematum ignari ſint, tamen de illis iudicium ſibi ſumunt, propter aliquem locum Scripturae, *male ad ſuum propoſitum detortum*, auſi fuerint, meum hoc inſtitutum reprehendere ac inſectari: illos nihil moror, adeo vt etiam illorum iudicium, tanquam temerarium contemnam. Non enim obſcurum eſt, *Lactantium*, celebrem alioqui Scriptorem, ſed Mathematicum parum, admodum pueriliter de forma terrae loqui, quum deridet eos, qui terram globi formam habere prodiderunt &c.

(†) Cicero Acad. quaeſt. Lib. 4. Nicetas Syracuſius, vt ait Theophraſtus, Coelum, Solem, Lunam, Stellas, ſupera denique ſtare omnia cenſet, neque praeter terram rem vllam in mundo moueri, quae cum circa axem ſe ſumma celeritate conuertat et torqueat, eadem effici omnia, quaſi ſtante terra coelum moueretur.

Diog.

Diog. Laert. in vita Philolai: Καὶ τοῦτον, κατὰ κύκλον τὴν γῆν κινεῖσθαι πρῶτον εἰπεῖν, οἱδε Ικέταν (ließ Νικέταν) Συρακούσιον φασίν. h. e. Sunt qui Philolaum omnium primum dixiſſe putent. Terram moueri in orbem, alii Nicetam Syracuſium huius Sententiae auctorem ſtatuunt.

Plutarchus L. III. c. 13. de placitis Philoſ. Οἱ μὲν ἄλλοι μένειν τὴν γῆν Φιλόλαος Πυθαγόρειος κύκλῳ περιφερέσθαι περὶ τὸ πῦρ κατὰ κυκλοῦ λοξοῦ, ὁμοιοτρόπως ἡλίῳ καὶ σελήνῃ. Ἡρακλείδης, ὁ ποντικὸς καὶ Ἔκφαντος ὁ πυθαγόρειος, κινοῦσι μὲν τὴν γῆν οὐ μὴν γε μεταβατικῶς, τροχοῦ δίκην ἐνζωνισμένην ἀπὸ δυσμῶν ἐπὶ ἀνατολὰς περὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς κέντρον. i. e. Alii quidem Philoſophi terram ſtare et non moueri ſentiunt: Philolaus vero Pythagoricus terram in orbem ferri volebat circum ignem (Solem) circulo obliquo, qualis Solis motu annuo Lunaeque menſtruo deſcribi putatur. Heraclides autem Ponticus et Ecphantus Pythagoraeus terrae quidem motum tribuebant, ſed talem, quo progredi ac locum mutare non poſſit; verum quaſi in modum Rotae zona cinctam, circa centrum ſuum torqueri ab occaſu in ortum, diſſerebant.

(††) L. Coel. Lactant. L. III. de falſa Sap. Cap. 24. Quid illi? qui eſſe contrarios veſtigiis noſtris Antipodas putant, num aliquid loquuntur? aut eſt quisquam tam ineptus, qui credat eſſe homines, quorum veſtigia ſint ſuperiora quam capita? aut ibi quae apud nos iacent, ibi inuerſa pendere? Fruges et Arbores deorſum verſus creſcere? Pluuias et niues et grandinem ſurſum verſus cadere in terram? Et miratur aliquis hortos penſiles inter ſeptem mira narrari, quum Philoſophi et agros et maria et vrbes et montes penſiles faciant?